Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 3

Artikel: Der Leser
Autor: Rilke, Rainer Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemeinsam. Die großen Gestalter der menschlichen Gesellschaft waren nicht von ungefähr meistens und besonders in ihrer Werdezeit eifrige Leser und Freunde von Biographien. Ist nicht auch das Buch der Bücher in seinem Kernstück eine vierfache Biographie eines gottvollen Lebens? Da darin wie nirgendwo das Einzelne ins Gleichnishafte emporgehoben wird und sich jeder Weltsplitter zum göttlichen Ganzen fügt, ruft es zur Nachfolge in der Gottes- und Nächstenliebe auf wie kein zweites.

Eine Hauptquelle der Biographien stellen die *Briefe* dar, die nicht nur das Lesen schwerer Texte zu erleichtern vermögen, sondern an sich zu den schönsten Urkunden der menschlichen Seele gehören. Was gibt es Duftigeres als die zartesten Liebesbriefe von Mörike, Männlicheres als die herbsten Briefe Lessings, und wer vermöchte kerniger und humorvoller zu schreiben als der Brieffreund Gottfried Keller und Johann Peter Hebel! Was sollten solche Briefe nicht auch in unserem bescheidenen Leben eine schlummernde Schönheit wecken, eine verschüttete Quelle befreien! Dankbar nahen wir uns solchen Blüten und Früchten eines gesegneten Lebensbaumes, um demütig Lese zu halten.

Wir sind zum Bilde der Lese, von dem wir ausgegangen sind, zurückgekehrt. Wer Früchte einheimst, soll auf Samen bedacht sein. Nur das Edelste sei Saatgut. Der richtige Leser muß wählerisch sein. Vor allem Lesen stehe die *Auslese*. Haben wir unsern Sinn für das Wertvolle geschult, so dränge man getrost das Halb- und Minderwertige beiseite, um bei den bedeutenden Denkern und Dichtern Einkehr zu halten und bei ihnen zu verweilen. Sie werden uns das *Leben von innen her erhellen*, und über alle Zeiten und Zonen hinweg vollzieht sich in uns und an uns das Lesewunder immer wieder aufs neue.

Solches Lesen wird zur *Kunst* und hilft uns, das Leben selber zum Kunstwerk zu gestalten. Wir geben uns den Büchern hin, ohne uns ganz an sie zu verlieren. Als Kinder lesen wir mit blinder, als Erwachsene aber mit sehender Liebe. Wäre aber einer so vermessen, zu sagen, er habe in der Lesekunst ausgelernt, so mag ihn ein Goethe-Wort demütigen. Als der Weise von Weimar das Alter eines Patriarchen erreicht hatte, sagte er zu Soret: «Die guten Leutchen haben keine Ahnung, wieviel Zeit und Mühe es gekostet, Lesen zu lernen und mit Verstand zu lesen! Ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht.» Die glücklichsten Menschen sind wohl diejenigen, welche Denken und Tun ins Gleichgewicht bringen und auch zwischen Lesen und Leben das erreichen, wofür Goethe das schöne Wort liebte: den Einklang.

Der Leser

Wer kennt ihn, diesen, welcher sein Gesicht
wegsenkte aus dem Sein zu einem zweiten,
das nur das schnelle Wenden voller Seiten
manchmal gewaltsam unterbricht?

Selbst seine Mutter wäre nicht gewiß,
ob er es ist, der da mit seinem Schatten
Getränktes liest. Und wir, die Stunden hatten,
was wissen wir, wieviel ihm hinschwand, bis

er mühsam aufsah: alles auf sich hebend,
was unten in dem Buche sich verhielt,
mit Augen, welche, statt zu nehmen, gebend
anstießen an die fertig-volle Welt:

wie stille Kinder, die allein gespielt,
auf einmal das Vorhandene erfahren;
doch seine Züge, die geordnet waren,
blieben für immer umgestellt.

Rainer Maria Rilke